

Walter G. Pfaus
Bäumchen wechsle dich
Eine Komödie
E 437

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes
Bäumchen wechsle dich (E 437)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muß eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag PF 10 02 61, 69 442 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen. Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten. Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Postfach 10 02 61, D- 69 442 Weinheim/Bergstraße. Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 9 Textbüchern und die Zahlung einer Tantieme vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

ZUM INHALT:

Ina und Fred Koller leben seit Monaten getrennt, weil Fred es mit der Treue nicht so genau genommen hat. Jetzt hat auch Ina mal einen Seitensprung riskiert. Und das mit einem viel jüngeren Mann. Als der gerade im Haus ist, meldet sich der Freund von Jutta, Inas Tochter, an. Er will sich und seine Eltern vorstellen. Ina will natürlich Rudi, ihren jungen Geliebten, sofort loswerden. Aber so leicht ist der nicht loszuwerden.

Jutta, die Tochter, hat auch ihren Vater zu dem Treffen eingeladen. Das passt der Mutter gar nicht. Als er dann vor der Tür steht, fangen die Probleme richtig an. Denn

wenig später erscheint Rudi wieder. Fred hält ihn für den Freund seiner Tochter. Rudi hält Fred für den Vater von Ina. Es entwickelt sich ein sehr verfängliches Gespräch. Dann kommt auch noch Freds junge Geliebte, die eigentlich zu Ina wollte, ins Haus, und Fred gerät in Schwierigkeiten.

Als dann die Eltern von Juttas Freund auftauchen, halten sie Elke, Freds Geliebte, für die Freundin ihres Sohnes. Das klärt sich jedoch bald auf. Was sich nicht aufklärt, ist, wer Elke und wer Rudi in Wirklichkeit sind.

In diesem Durcheinander hat Fred am meisten zu leiden. Aber er nimmt alles auf sich, nur um wieder zu Ina zurückkehren zu können.

Nachdem sich dann die richtigen Pärchen zusammengefunden haben, ist Fred allerdings auch nicht wohler. In ihm keimt ein schrecklicher Verdacht.

PERSONEN:

Fred Koller

ein Chaot, aber sympathisch. Wurde vorübergehend von seiner Frau ausquartiert, wegen seiner Frauengeschichten. Ca. 45 - 55 Jahre.

Ina Koller

seine Frau. Versucht es ebenfalls mit einem Seitensprung. Ca. 40 - 50 Jahre.

Jutta

beider Tochter. Will Vater und Mutter dabei haben, wenn sie ihren Zukünftigen vorstellt. 24 Jahre.

Elke Bachofen

Freds Geliebte. Hat geschäftlich mit Ina zu tun. Ca. 30 Jahre.

Rudi Wundermann

Inas Geliebter. Ca. 30 - 35.

Martin Sundermann

Juttas Freund. Will seine Schwiegereltern näher kennenlernen, bevor er heiratet. Ca. 25 - 35 Jahre.

Addi Sundermann

Vater von Martin. Hat es nicht leicht bei seiner Frau. Ca. 50 - 60 Jahre.

Zenta Sundermann

seine Frau, hat es sehr mit der Moral. Macht ihrem Mann das Leben schwer. Ca. 50 - 60 Jahre.

Akte: 3

Spieler: 4 weibliche, 4 männliche

Spieldauer: 90 - 100 Minuten

BÜHNENBILD:

Diele/Empfangszimmer. Hinten rechts ist eine Sitzecke. Es genügen zwei Sessel oder ein kleines Sofa. Daneben eine kleine Bar oder ein Barwagen. Links befindet sich ein kleiner Tisch mit zwei Stühlen und einer kleinen Kommode. An den Wänden hängen geschmackvolle Bilder oder Fotografien. Irgendwo auch ein Spiegel. Auf dem Tisch oder auf der Kommode liegt das Handy. Die übrige Einrichtung kann beliebig sein. Hinten ist allgemeiner Ausgang. Links geht es in Inas Büro, rechts zu den übrigen Räumen. Neben der Tür rechts ist die Garderobe.

1. AKT

(Wenn sich der Vorhang öffnet, sitzt Rudi in einem Sessel und labt sich an einem Drink)

RUDI:

(nach einer Weile)

Ina, ich bin einsam!

Ina kommt gut angezogen und geschminkt von links. Sie ist während des Dialogs damit beschäftigt, den Sitz ihres Kleides sowie ihr Make up zu überprüfen.

INA:

Ja, du bist ja immer noch da! Ich habe dir doch gesagt, dass du gehen sollst!

RUDI:

(eifersüchtig)

Aber du hast mir nicht gesagt, dass du ausgehst.

INA:

Ich gehe nicht aus.

RUDI:

Warum machst du dich dann so hübsch?

INA:

Das hat dich nicht zu interessieren. Und jetzt geh endlich.

RUDI:

Na, hör mal. Ich dachte, wir sind ...

INA:

(fällt ihm ins Wort)

Ich bekomme Besuch. Bist du jetzt zufrieden?

RUDI:

Was für einen Besuch?

INA:

Das geht dich nichts an.

RUDI:

Warum darf ich das nicht wissen?

INA:

Frag nicht soviel. Zieh die Jacke an und geh.

RUDI:

Ich weiß überhaupt nichts von dir.

INA:

Du weißt alles, was du wissen musst. Du weißt, dass ich Computerprogramme erarbeite, dass ich passabel kochen kann und du weißt, wie ich nackt aussehe. Reicht das nicht?

RUDI:

Dein Leben hat nicht erst begonnen, als du mich kennengelernt hast. Was war vorher?

INA:

Ich habe auch Computerprogramme geschrieben, bevor ich dich kannte.

RUDI:

Und sonst?

INA:

Ich habe auch vorher schon passabel gekocht.

RUDI:

Du hattest doch Familie ...

INA:

Jeder hat Familie.

RUDI:

Du warst doch verheiratet ... oder bist es noch ... Bist du geschieden?

INA:

Frag mich nicht soviel. Geh jetzt.

RUDI:

Hast du Kinder?

INA:

Wenn du jetzt nicht gehst, muss ich dich rauswerfen.

RUDI:

Warum gehst du eigentlich nicht mit mir aus?

INA:

Ein andermal.

RUDI:

Schämst du dich mit mir ...

INA:

Rede doch keinen Unsinn!

RUDI:

(fährt unbeirrt fort)

... weil ich ein oder zwei Jahre jünger bin?

INA:

Hör auf, mir zu schmeicheln. Ich habe nie ein Hehl

daraus gemacht, dass ich siebzehn Jahre älter bin als du.

RUDI:

Andere Frauen würden ihren drei Jahre jüngeren Liebhaber herum zeigen.

INA:

Ich bin nicht wie andere Frauen.

RUDI:

Oder kann man sich mit mir nicht sehen lassen?

(sieht an sich hinunter)

INA:

(drohend)

Wenn du jetzt nicht gehst, drehe ich dir den Hals um.

RUDI:

Dann hast du eine Leiche am Hals, und das würde deinen Besuch sicher abschrecken.

INA:

Raus jetzt!

RUDI:

Wenn du mir versprichst, dass wir miteinander reden ...

INA:

Das tun wir doch.

RUDI:

Ich möchte aber mehr über dich erfahren.

INA:

Mein Gott, nun nerv mich nicht. Wir reden übermorgen darüber ...

RUDI:

Warum musste ich zum Beispiel gestern abend **danach** eine Zigarette rauchen?

INA:

Das mögen Männer doch. Die Zigarette danach.

RUDI:

Ich nicht. Ich rauche nicht.

INA:

Du rauchst gar nicht? Warum hast du sie dann trotzdem geraucht?

RUDI:

Um dir einen Gefallen zu tun.

INA:

(stöhnend)

Großer Gott!

RUDI:

Nach dem Frühstück hast du mich gefragt, warum ich das Brötchen nicht auspuhle.

INA:

Ich habe schon gesagt, du sollst es vergessen.

RUDI:

Es sind Angewohnheiten von deinem Mann, und du vermisst sie, stimmt's?

INA:

Ich vermisse gar nichts.

RUDI:

Ich würde zu gern wissen, wer der Besuch ist. Ist es dein Mann?

INA:

Ich warne dich. Wehe, du hältst dich nicht an unsere Abmachung.

(schiebt ihn zu Tür)

Verschwinde jetzt. Übermorgen erzähle ich dir alles.

RUDI:

Ich dachte eigentlich, es könnte etwas Festes zwischen uns werden.

INA:

Dafür bist du mir zu jung. Eines Tages würdest du mich betrügen, und das könnte ich nicht ertragen.

RUDI:

Aha, ich hab's. Dein Mann hat dich betrogen.

INA:

Raus jetzt!

(küsst ihn kurz)

Bis übermorgen.

(öffnet die Tür, schiebt ihn hinaus, lehnt sich aufatmend dagegen)

Warum mache ich das? Warum habe ich ein schlechtes Gewissen und müsste keines haben?

(es klingelt)

INA:

Wenn er das jetzt ist ...

(Ina öffnet die Tür. Jutta, ihre Tochter, kommt herein. Sie umarmt Ina, küßt sie auf beide Wangen, wirft dann durch die noch offene Tür einen Blick zurück.)

JUTTA:

Hallo, Mama! Wer war der junge Mann? War der bei dir?

INA:

(schließt die Tür)

Wen meinst du?

JUTTA:

Ich bin da eben auf der Treppe einem jungen Mann begegnet.

INA:

In diesem Haus sind zehn Wohnungen. Ich weiß nicht, wer da alles aus und ein geht.

JUTTA:

(übergangslos)

Martin kommt heute.

INA:

Ja, ich weiß. Er hat sich angemeldet.

JUTTA:

(stöhnend)

Großer Gott, der bringt mich noch um mit seinen guten Manieren. Alles muss absolut korrekt sein. Alles muss seine Ordnung haben ... Er kann nicht einfach hierher kommen. Nein, er muss sich erst anmelden.

INA:

Ist doch nett von ihm.

JUTTA:

Er kann nichts spontan tun. Alles muss geplant und vorbereitet werden ...

INA:

(sieht sie nachdenklich an, während sie ihre Utensilien zusammenräumt)

Und den willst du heiraten?

JUTTA:

Ja ... Vielleicht ... Ich weiß noch nicht.

INA:

Du hasst doch seine Macken jetzt schon.

JUTTA:

Mama, nun mach doch aus einer Mücke keinen Elefanten. Ich finde es einfach übertrieben, das ist alles.

INA:

(zitierend)

Die Liebe geht, die Macken bleiben. Glaub mir, ich spreche aus Erfahrung.

JUTTA:

Mama, du hast dich von Papa doch nicht wegen seiner Macken getrennt, sondern wegen seiner Erfolglosigkeit.

INA:

Falsch. Das Gegenteil stimmt eher. Er hatte mir zuviel Erfolg. Nicht im Beruf, aber bei den Frauen.

JUTTA:

Mir hast du gesagt, du hättest dich wegen seiner Erfolglosigkeit im Beruf von ihm getrennt.

INA:

Das auch. Und wegen seiner Macken.

JUTTA:

Der Papa hatte doch keine Macken.

INA:

Bist du mit ihm verheiratet oder ich?

JUTTA:

Mama, ich bin nicht gekommen, um mich mit dir zu streiten.

INA:

Eben. Du bist gekommen, um mir deinen Martin vorzustellen.

JUTTA:

Es sollte eine Überraschung sein. Aber die hat er mir ja wohl gründlich verdorben.

INA:

Sei froh, dass er angerufen hat, sonst wäre ich vielleicht gar nicht dagewesen.

JUTTA:

Aber du bist doch immer da. Du arbeitest, bist da, arbeitest, bist da ...

INA:

Ja, so stellst du dir das vor. Deine Mutter hat immer dazusein. Du wirst dich künftig daran gewöhnen müssen, dass ich nicht immer erreichbar bin. Ich werde künftig öfter ausgehen.

JUTTA:

Ohne Papa?

INA:

Ich lebe getrennt von deinem Vater.

JUTTA:

Aber ihr seid nicht geschieden.

INA:

Na und? Was der kann, kann ich auch.

JUTTA:

(erschrocken)

Hast du vielleicht einen Freund?

INA:

Das habe ich nicht gesagt.

JUTTA:

Ich ... ich habe ihn auch herbestellt.

INA:

Wen? Meinen Freund?

JUTTA:

Nein, Papa.

INA:

Was? Wenn der hierher kommt, säge ich die Treppe an.

JUTTA:

Du hast keine Treppe vor der Tür.

INA:

Dann grabe ich ein Loch vor die Haustür.

JUTTA:

Mama, bitte. Der Martin glaubt, ich hätte ein intaktes Elternhaus.

INA:

Was heißt das, er glaubt?

JUTTA:

Ich habe es ihm gesagt.

INA:

Warum?

JUTTA:

Weil er das als Selbstverständlichkeit voraussetzt, und ich es mir wünsche.

INA:

(sarkastisch)

Aha. Er braucht es nur vorauszusetzen, und du wünschst es dir, und schon hast du ein intaktes Elternhaus.

JUTTA:

Mama, mach mir nichts vor. Du liebst Papa doch immer noch.

INA:

Wie kommst du auf die Idee?

JUTTA:

Ich habe doch Augen im Kopf.

(es klingelt)

INA:

Du solltest dir mal die Augen auswaschen ... Das wird er sein.

(geht zur Tür hinten)

JUTTA:

Mama, bitte ...

(Ina öffnet die Tür. Fred Koller steht davor. Er wirkt sehr fröhlich)

FRED:

Hallo, Mama-Bär, Papa-Bär ist wieder in der Höhle!

INA:

Und schon wieder draußen.

(wirft ihm die Tür vor der Nase zu)

JUTTA:

Mama, was machst du?

INA:

(fängt ungerührt an zu zählen)

Eins ... Ich habe die Tür zugeschlagen ... Zwei ...

JUTTA:

Aber das war Papa!

INA:

Drei ... vier ... fünf ...

(Fred Koller donnert von draußen an die Tür)

FRED:

(schreit hinter der Bühne)

liinaaa! liiiiiinaaaa!

INA:

(trocken)

Na also, er kann es noch.

JUTTA:

Mama, das kannst du nicht machen!

INA:

Das mache ich bei Fremden immer.

JUTTA:

Aber das war Papa!

INA:

Welcher Papa?

JUTTA:

Mein Vater und dein Mann!

FRED:

(hinter der Bühne, donnert wieder die Faust an die Tür)

liiiiiinaaaa!

INA:

Ich habe zur Zeit keinen Mann.

JUTTA:

Ihr seid noch nicht geschieden.

(öffnet die Tür)

INA:

Das ist nur noch eine Frage der Zeit.

FRED:

(steht unter der offenen Tür, hält sich die Nase)

Mama-Bär ...

(sieht Jutta, strahlend)

Jutta, mein Liebling! Du rufst, und dein Vater eilt zu dir.

(nimmt sie in den Arm)

INA:

Es wäre mir lieber gewesen, du hättest dich nicht so beeilt.

FRED:

(einschmeichelnd)

Sei mir doch bitte nicht mehr böse ...

INA:

Warum sollte ich dir böse sein? Ich kenne dich doch gar nicht.

JUTTA:

Bitte, Mama! Ich habe Papa herbestellt.

INA:

Wozu?

JUTTA:

Das habe ich dir schon gesagt. Ich will dem Martin auch meinen Vater vorstellen.

INA:

(trocken)

Tu's nicht, wenn du deinen Martin behalten willst.

JUTTA:

Er wird ihn aushalten müssen.

FRED:

So ist es richtig. Hör nicht auf deine Mutter. Hör auf deine innere Stimme.

JUTTA:

Die ist mir abhanden gekommen. Die hat der Martin übernommen.

INA:

Großer Gott, Kind, du wirst dich doch nicht in seine Abhängigkeit begeben.

FRED:

So wie ich das sehe, weiß dieser Martin genau, was er will.

JUTTA:

Und er hat eine Mutter, die auch weiß, was er will.

INA:

Lieber Himmel, das hört sich nicht gut an.

FRED:

Ich wette, er ist ein Gentleman.

JUTTA:

Das ist er. Er trägt mich auf Händen.

INA:

Das geht vorbei.

JUTTA:

Und er ist sehr ordentlich. Er lässt keine Wäschestücke herumliegen.

(mit leisem Vorwurf zu Fred)

Und er wirft auch keine Wäschestücke unter das Bett.

INA:

(zu Fred)

Siehst du.

FRED:

Ich habe nie Wäschestücke unter das Bett geworfen.

INA:

Immer wenn ich unter dem Bett sauber gemacht habe, fand ich einen Berg Socken.

FRED:

Socken sind keine Wäschestücke.

INA:

Und er sagt bestimmt nicht jedesmal, wenn er sich zum

Essen hinsetzt: Also dann ...

FRED:

Das habe ich nicht jedesmal gesagt.

INA:

Jedesmal!

(zu Jutta)

Und er schleckt nach dem Essen auch das Messer nicht ab, nicht wahr?

JUTTA:

Natürlich nicht.

FRED:

Das habe ich nur getan, wenn das Essen besonders gut war.

INA:

Ein nettes Wort hätte auch genügt.

FRED:

Gut, gut, ich sag's nie wieder.

INA:

(in Richtung Fred abwinkend, zu Jutta)

Also, ein Wunderknabe.

JUTTA:

Wenn du es so sehen willst.

INA:

Dann lass uns mal von Frau zu Frau über deinen Wunderknaben reden.

FRED:

(protestierend)

Moment mal. Ich bin der Vater. Ich möchte mitreden.

INA:

Du wartest hier auf den Wunderknaben.

FRED:

(klagend)

Du hast mich noch nicht mal richtig begrüßt.

INA:

Ich habe dich begrüßt.

(deutet an, dass sie die Tür zugeschlagen hat)

Sprich mit ihm von Mann zu Mann, klar?

FRED:

(lenkt sofort ein)

Klar, das ist meine Aufgabe. Ich werde ihn als Vater mal unter die Lupe nehmen.

JUTTA:

Aber mit dem nötigen Fingerspitzengefühl, ja, Papa?

Zeig dich bitte von deiner besten Seite.

FRED:

Von der allerbesten Seite. Ich weiß doch, was ich meiner

Lieblingstochter schuldig bin.

JUTTA:

Papa, ich bin deine einzige Tochter.

FRED:

Ja, leider.

INA:

Komm, sonst muss ich mir wieder anhören, ich wäre nicht fähig gewesen, ein zweites Kind zu bekommen.

(zieht Jutta rechts ab)

FRED:

(ruft hinter ihr her)

Aber das habe ich doch gar nicht gesagt!

(schlägt sich ärgerlich die Hand auf die Wange)

Warum musstest du das jetzt wieder sagen. Warum kannst du nicht einmal dein vorlautes Mundwerk halten.

So kriegst du sie nie zurück ...

(steht mit dem Rücken zur Tür rechts. Ina öffnet die Tür

rechts, will noch was sagen. Sie hört den letzten Satz von Fred noch, verzichtet dann darauf, was zu sagen,

zieht leise die Tür zu)

FRED:

(macht sich weiter Vorwürfe)

Da komme ich her, in der Hoffnung, dass das die Chance ist, sie wieder zurückzugewinnen. Und was mache ich?

Ich Trottel trete wieder mal voll ins Fettnäpfchen ...

(es klingelt)

FRED:

Aha, da ist er schon.

(blickt auf die Uhr)

Überpünktlich. Na ja, von einem Wundermann kann man nichts anderes erwarten.

(Fred öffnet die Tür. Draussen steht Rudi Wundermann.

Er kommt sofort herein)

RUDI:

Ich komme doch nicht ungelegen.

FRED:

(sehr freundlich)

Natürlich nicht. Sie werden schon erwartet.

RUDI:

Wirklich?

FRED:

Sie sind also der Wundermann.

RUDI:

Richtig.

FRED:

(zu sich)

An Einbildung fehlt's ihm nicht.

RUDI:

Wie bitte?

FRED:

(hastig)

Peter, gell?

RUDI:

Ich heiße zwar Rudi, aber Peter ist auch gut.

FRED:

Sie müssen entschuldigen. Ich habe ein schlechtes Namengedächtnis.

(mustert ihn einen Moment)

Sie sind also der Wunderknabe.

RUDI:

(überrascht)

Hat sie das gesagt?

FRED:

Hat sie.

RUDI:

Oh!

FRED:

Nur oh?

RUDI:

Oh! Oh!

FRED:

Na also.

RUDI:

Mit wem habe ich das Vergnügen?

FRED:

Ich bin der Vater.

RUDI:

(schlägt sich die Hand vor die Stirn)

Natürlich. Klar ... Das hätte ich mir ja denken können ...

Die Ähnlichkeit ...

FRED:

Nicht wahr? Sie ist mir wie aus dem Gesicht geschnitten.

RUDI:

Mit Verlaub ... Nur schöner.

FRED:

(sichtlich um Freundlichkeit bemüht)

Sie ... Sie meinen weiblicher.

RUDI:

Genau.

FRED:

(legt etwas Strenge in die Stimme)

Sie wissen, dass Sie sie glücklich machen müssen?

RUDI:
Ich hatte nichts anderes vor.

FRED:
Und Sie wissen, dass ich Sie umbringe, wenn Sie sie nicht glücklich machen?

RUDI:
Das wusste ich nicht.

FRED:
Jetzt wissen Sie es.

RUDI:
Gut.

FRED:
Nicht gut! Besser! Für meine Tochter ist das Beste gerade gut genug.

RUDI:
Ich bin das Beste.

FRED:
Was können Sie?

RUDI:
Alles ... Fast alles.

FRED:
Das ist schlecht.

RUDI:
Was ist daran schlecht?

FRED:
In Ihrem Alter konnte ich auch alles.

RUDI:
Aber das ist doch großartig.

FRED:
Heute lebe ich von meiner Frau getrennt.

RUDI:
Aha.

FRED:
Was heißt, aha?

RUDI:
Was haben Sie falsch gemacht?

FRED:
Nichts. Ich war perfekt. Ich wollte nur alles ausprobieren ... Wollen Sie auch alles ausprobieren?

RUDI:
Klar. Aber sie macht nicht alles mit.

FRED:
Das kenne ich.

RUDI:
Sie ist ein bisschen konservativ.

FRED:

Sie ist die Tochter meiner Frau ... Das hat sie nicht von mir, leider ...
(es klingelt)

RUDI:
Es hat geklingelt.

FRED:
Ah, das werden die Eltern sein.
(Fred öffnet die Tür. Vor der Tür steht Freds Geliebte, Elke Bachofen)

FRED:
(erstaunt)
Ach, du bist es?
(wirft die Tür zu)
Elke klingelt Sturm.

RUDI:
Sie sollten öffnen.

FRED:
Die geht schon wieder.

RUDI:
Vielleicht will sie zu Ihrer Tochter.

FRED:
Bestimmt nicht.

RUDI:
Ich frage sie mal.
(geht zur Tür hinten)

FRED:
Nein!
(Rudi hat die Tür schon geöffnet. Elke Bachofen stürmt herein)

ELKE:
(wütend zu Fred)
Warum wirfst du mir die Tür vor der Nase zu?

FRED:
Ich dachte, du bist im falschen Haus.

ELKE:
Ich bin schon im richtigen Haus. Aber du offensichtlich nicht. Was machst du hier?

FRED:
(ihm ist nicht ganz wohl in der Haut)
Könnten wir das nicht draußen besprechen?

RUDI:
Ich bin schon weg.
(hastig links ab)

FRED:
Würdest du mir sagen, was du hier machst?

ELKE:

Ich hole was ab. Und du?

FRED:

Ich? Ich ... ich habe was gebracht.

ELKE:

(hat sich etwas beruhigt)

Arbeitet sie auch für dich?

FRED:

So kann man sagen.

(hat sich wieder in der Gewalt)

Du hast mir nie gesagt, dass du sie kennst.

ELKE:

Wir haben auch nie über meine Arbeit gesprochen.

Immer nur über deine Geschäfte.

FRED:

Du hast mir nie gesagt, was du machst.

ELKE:

Ich bin nie dazu gekommen. Immer hast nur du geredet.

FRED:

Ich wollte eben, dass du mich richtig kennlernst.

ELKE:

(sarkastisch)

Ja, indem du mir genau erklärt hast, wie der Blutdruck funktioniert und dass es wichtig ist, ihn jeden Tag zu messen.

FRED:

Das ist wichtig für die Gesundheit.

ELKE:

Ich bin gesund ... Ich lasse meinen Blutdruck zweimal im Jahr messen.

FRED:

Viel zu wenig ...

ELKE:

Mir reicht es ... Wo ist sie?

FRED:

Ich glaube, sie ist nicht da.

(schiebt sie zur Tür hinten)

Komm doch einfach heute abend noch mal.

ELKE:

(hängt sich bei ihm ein)

Gut, gehen wir gemeinsam.

FRED:

Genau ... Eeeeh, nein, das geht nicht.

(macht sich von ihr frei)

Ich habe es eilig.

ELKE:

Aber wenn sie doch nicht da ist.

FRED:

Ich ... ich muss es ihr persönlich geben. Weißt du was?

Ich warte hier, und wenn sie kommt, gebe ich es ihr, und dann komme ich zu dir.

ELKE:

Warum können wir nicht gemeinsam warten?

FRED:

Warum sollten wir beide die Zeit totschiagen?

(Ina kommt von rechts. Sieht Elke sofort)

INA:

Ah, Sie sind schon da. Wer hat Sie hereingelassen?

ELKE:

Der junge Mann ...

INA:

(sarkastisch)

Der junge Mann ...

(mustert Fred kurz, wendet sich wieder an Elke)

Sie müssen ihm nicht schmeicheln, nur weil er mein Mann ist. Sie bekommen Ihr Computerprogramm auch so.

FRED:

(steht im Rücken von Ina, gibt Elke Zeichen, dass sie den Mund halten soll, droht ihr)

ELKE:

(ignoriert Fred, zu Ina, erstaunt)

Er ist ihr Mann?

INA:

Natürlich, das hat er Ihnen nicht gesagt?

(dreht sich zu Fred um)

FRED:

(hatte gerade drohend die Faust erhoben, tut jetzt, als hätte er eine Fliege gefangen, hastig)

Soweit sind wir gar nicht gekommen ...

(öffnet langsam die Faust)

Mist, sie ist mir entwischt!

ELKE:

Mit dem jungen Mann habe ich den Anderen gemeint.

INA:

(zu Fred)

Ach, er ist schon da?

FRED:

Er ist da.

INA:

Und die Eltern?

FRED:

Habe ich nicht gesehen.

INA:

Und wo ist er?

FRED:

Keine Ahnung. Bei Jutta vielleicht.

INA:

Mit der war ich bis jetzt zusammen ... Würdest du dich um ihn kümmern?

FRED:

Ich habe schon mit ihm geredet. Er scheint in Ordnung zu sein. Ein bisschen eingebildet vielleicht ...

INA:

(mit Nachdruck)

Würdest du dich noch mal um ihn kümmern, wenn du schon da bist?

(wendet sich an Elke)

Ich brauche höchstens noch eine halbe Stunde, dann ist das Programm fertig.

ELKE:

Ich kann warten.

FRED:

(zu Ina, vorwurfsvoll)

Du wirst doch jetzt nicht arbeiten wollen?

INA:

Du bist doch da. Sieh nach deiner Tochter und ihrem Freund. Und kümmere dich um die Eltern.

FRED:

Ich dachte, das sind wir.

INA:

Die Eltern des jungen Mannes!

FRED:

Sie sind nicht da.

INA:

Sie werden noch kommen. Kümmere dich um sie. Aber benimm dich, ja? Mach deiner Tochter keine Schande.

FRED:

(peinlich berührt)

Ina, ich bitte dich ...

INA:

Ich kenne dich doch. Erzähl ihnen keinen deiner Witze. Die beiden sollen sehr prude sein, hat die Jutta erzählt.

FRED:

(verteidigt sich)

Meine Witze kann man überall erzählen.

INA:

(trocken)

Ja, an den Stammtischen, sonst nirgends. Und erzähl ihnen nicht gleich von deinem Blutdruck.

(wendet sich an Elke)

Er erzählt jedem, dass er einmal am Tag seinen Blutdruck mißt.

ELKE:

Ich weiß ...

INA:

Was?

ELKE:

(hastig)

Ich weiß nicht, ob das der richtige Zeitpunkt ist ...

INA:

Sie haben recht. Kommen Sie, wir gehen in mein Büro.

ELKE:

Ich würde gern hier warten, wenn Sie nichts dagegen haben. Im Büro störe ich Sie doch nur bei der Arbeit.

INA:

Wie Sie wollen. Es dauert bestimmt nicht länger als eine halbe Stunde.

ELKE:

Ich warte. Man hat mir in der Firma gesagt, ich soll nicht ohne das Programm zurück kommen.

INA:

Gut, ich beeile mich.

(zu Fred)

Was ist? Geh und mach einen guten Eindruck.

FRED:

(nervös)

Ja, ja!

(geht rechts ab, lässt aber die Tür einen Spalt offen)

INA:

(zu Elke)

Man kann es ihm nicht oft genug sagen. Ich kenne ihn. Schließlich sind wir schon 27 Jahre verheiratet.

ELKE:

(leicht erschrocken)

Oh Gott, das ist ja fast ein halbes Leben.

INA:

Mindestens 10 Jahre davon hat er mich betrogen.

Ständig hatte er neue Liebschaften. Seit 8 Monaten

leben wir getrennt, und ich überlege noch immer, ob ich die Scheidung einreichen soll.

ELKE:

Er würde nicht einwilligen, stimmt's?

INA:

Richtig. Und dann ist da noch unsere Tochter ...

ELKE:

Die bald heiraten will.

INA:

Na ja ... Ich mache Ihnen das Programm fertig.

(Ina links ab. Fred kommt sofort von rechts)

FRED:

Hör zu, es ist nicht so, wie es den Anschein hat ...

ELKE:

Es ist nie so, wie es scheint.

(emotionslos)

Fred, du bist ein Schwein.

FRED:

(spielt den Zerknirschten)

Ja, ja, gib's mir nur. Trample nur auf mir herum. Es ist ja so leicht, jemanden zu verurteilen ... Glaubst du wirklich, es ist nur einer Schuld, wenn eine Ehe zerbricht?

ELKE:

Es ist mir eigentlich egal. Und wenn es dich beruhigt: Ich hätte mich ohnehin von dir getrennt. Es ist nicht dein Alter, das hätte mich nicht gestört. Es ist einfach deine Art. Du bist ein Egoist, ein Chaot, ein Macho. Nichts richtig, aber von allem ein bisschen. Ich brauche einen Mann, auf den ich mich verlassen kann. Einen ordnungsliebenden, zuverlässigen, korrekten Mann ...

FRED:

Also einen Beamten.

ELKE:

Es ist mir egal, was er ist.

FRED:

Ich wäre fast mal Beamter geworden ...

(Hinter der Bühne hört man Jutta)

JUTTA:

Papa, kommst du mal?

ELKE:

Deine Tochter schreit.

FRED:

Sie ist erwachsen.

ELKE:

Das denke ich mir ... Wenn sie heiraten will ...

(Jutta steckt den Kopf durch die Tür rechts)

JUTTA:

Papa ...

(sieht Elke)

Oh, hallo! Wer sind Sie denn?

FRED:

(hastig)

Das ist Frau Bachofen, eine Kundin von deiner Mutter.

(geht zur Tür rechts)

JUTTA:

Ach so.

(freundlich)

Guten Tag, Frau Bachofen.

(zu Fred)

Kommst du mal, Papa?

FRED:

Ich komme.

(schiebt sie rechts ab. Zu Elke, unterdrückt)

Ich bin gleich wieder da.

(ebenfalls rechts ab)

ELKE:

(stöhnend)

Großer Gott, da habe ich mich auf etwas eingelassen ...

Was mache ich jetzt?

(blickt unschlüssig zur Tür links)

Ich würde ihr ja gern die Wahrheit sagen, nur um zu sehen, wie er sich da heraus windet ...

Aber das geht nicht. Dann wäre sie vielleicht böse auf mich, und die Firma braucht sie. Sie hat unheimlich was drauf ...

(Die Tür links öffnet sich. Ina wirft einen Blick heraus, entdeckt Elke, schiebt hastig mit der Hand etwas nach hinten)

INA:

(bleibt unter der Tür stehen, zieht sie hinter sich zu, mit aufgesetztem Lächeln)

Aaah, Sie sind ja noch da.

ELKE:

Ich habe doch gesagt, dass ich warte.

INA:

(weiter lächelnd, aber etwas nervös)

Ach ja, haben Sie gesagt ... Es dauert auch wirklich nicht mehr lange.

ELKE:

Kein Problem. Ich nehme mir die Zeit. Wenn Sie wollen, komme ich jetzt auch in Ihr Büro ...

INA:

(entsetzt)

Um Gottes Willen, nein! Bloß nicht ...

(unterbricht sich, setzt wieder ihr Lächeln auf)

Sie würden mich nur stören.

ELKE:

(leicht befremdet)

Habe ich ja vorher gesagt.

INA:

(aufatmend)

Richtig. Haben Sie ja vorher gesagt ... Lassen Sie sich von meiner Tochter was zu trinken geben.

(links ab)

ELKE:

Mein Gott, ist die nervös.

(blickt von der linken Tür zur rechten und wieder zurück)

Da ist doch vorher dieser junge Mann reingegangen, der Freund der Tochter ... stimmt da vielleicht was nicht?

(jammernd)

Oh Gott, warum passieren mir immer wieder solche Sachen ... Warum gerate ich immer wieder in die aberwitzigsten Situationen ... ?

(es klingelt. Elke wartet einen Moment. Als niemand kommt, geht sie zur Tür hinten.)

ELKE:

Gut, mache ich eben auf. Bin ich wenigstens zu etwas Nutze.

(Elke öffnet die Tür. Draußen stehen Addi und Zenta Sundermann. Addi trägt einen ziemlich alten, dunklen Anzug, weißes Hemd, Fliege. Seine Hose darf auch etwas zu kurz sein. Er wirkt etwas linkisch, tolpatschig, macht aber einen sehr sympathischen Eindruck. Er hat leicht graues Haar. Zenta ist sehr altmodisch und natürlich hochgeschlossen gekleidet. Möglichst dunkle Kleidung. Sie wirkt durch ihr nach hinten gekämmtes Haar sehr streng und bigott. Ihr Haar weist jedoch noch keine graue Strähne auf. Sie hat eine ziemlich große Handtasche bei sich)

ADDI:

(strahlend)

Aaah, das ist sie. Genau, das ist sie!

(nimmt Elke umständlich in den Arm, drückt sie, küsst sie auf die Wangen, lässt sie nicht los)

Ja, mein Sohn hatte immer schon einen guten Geschmack ... Herzlich willkommen in der Familie Sundermann ...

ZENTA:

(trennt die beiden, schiebt Addi zur Seite)

Nun lass das Mädchen endlich mal wieder Luft holen. Du erdrückst sie ja ... Sie müssen entschuldigen, aber mein Mann ist ein Tollpatsch ...

(reicht ihr die Hand)

Guten Tag. Ich bin Zenta Sundermann, die Mutter von Martin ...

ELKE:

(hat sich von dem Überfall ein wenig erholt)

Hören Sie ...

ZENTA:

Vergessen Sie Ihre Rede nicht und hören Sie mir erst mal zu. Solange mein Sohn noch nach einem Parkplatz sucht, können wir uns schon mal unterhalten. Erstens, er hat es nicht gern, wenn Sie alle vier bis sechs Wochen Ihre Haare färben ...

ADDI:

(nicht sehr ernst, fast belustigt)

Nur tönen ist erlaubt ...

(hält sich sofort die Hand vor den Mund, als Zenta ihn scharf ansieht, wie ein ertappter Sünder)

ZENTA:

(scharf)

Mein Haar ist nicht getönt! Ich habe immer noch mein volles natürliches Haar!

ADDI:

(sanft, unschuldig)

Aber Zenta, Schätzchen, niemand hat das angezweifelt.

ELKE:

Also, jetzt muss ich schon ...

ZENTA:

(fällt ihr wieder ins Wort)

Vergessen Sie Ihre Rede nicht! Was ich Ihnen sagen möchte, ist sehr wichtig für Sie. Glauben Sie mir, niemand kennt einen Mann so gut wie seine Mutter ...

ADDI:

Glauben Sie ihr, ich tu' es auch.

ELKE:

(setzt erneut an)

Aber ich muss jetzt ...

ZENTA:

Sie müssen gar nichts, nur zuhören. Das ist wichtig.

ADDI:

Nun bedräng' die junge Dame doch nicht schon in der ersten Minuten. Das hat doch Zeit.

(strahlt Elke an)

Sieh sie dir doch erst mal richtig an. Ist sie nicht hübsch?

(will sie wieder in die Arme nehmen)

ZENTA:

(drängt sich sofort dazwischen, schiebt ihn weg, streng)

Adorno! Misch dich nicht ein, wenn zwei Frauen etwas

zu besprechen haben ...

ELKE:

Hören Sie, das ist doch nur ein Missverständnis ...

ZENTA:

Nein, junge Dame, das ist kein Missverständnis! Ich kenne ihn besser. Er glaubt, er muss heute mal wieder seinen witzigen Tag einlegen ...

ADDI:

(mit komischem Lachen und komischer Gestik)

Hach Hach, ja, manchmal überkommt es mich eben ...

ZENTA:

Adorno! Du gehst jetzt vor die Tür und wartest, bis ich dich herein hole!

ADDI:

(geht folgsam zur Tür raus, dreht sich noch mal um, mit aufmunterndem Lächeln zu Elke)

Nur nicht verzagen. Sie werden es überstehen ...

ZENTA:

Geh ja nicht weg.

(wirft die Tür zu, wendet sich an Elke)

Manchmal ist es nicht auszuhalten ...

ELKE:

(verwundert, aber auch etwas amüsiert)

Aber das ist doch Ihr Mann ...

ZENTA:

Ich weiß, dass das mein Mann ist.

ELKE:

Wie gehen Sie mit ihm um?

ZENTA:

(belehrend)

Junge Frau, was glauben Sie, wie schwer es war, ihn so zu erziehen? Heute ist das nicht mehr so schwer. Im Zeitalter der Emanzipation wissen die Männer, dass wir Frauen ihnen überlegen sind ...

ELKE:

Da möchte ich Ihnen ja auch gar nicht widersprechen. Aber kann man das denn nicht etwas netter machen ...

ZENTA:

Männer brauchen das. Männer brauchen die Dressur. Sie brauchen jemanden, der ihnen sagt, wann sie was wie machen sollen ...

ELKE:

Auch da stimme ich Ihnen zu. Aber ...

ZENTA:

Sehen Sie, jetzt verstehen wir uns schon ein bisschen besser.

ELKE:

Aber zur Dressur gehört Zuckerbrot und Peitsche ...

ZENTA:

Wer sagt Ihnen, dass er sein Zuckerbrot nicht bekommt? Ich ließ ihn manchmal an der langen Leine gehen. Das nutzt er dann aus, ohne zu wissen, dass ich ihn nie ganz von der Leine lasse. Ich weiß immer, wo er ist. Er geht immer in dieselbe Kneipe. Dort spielt er dann den Macho, den Mann, der zu Hause die Hosen anhat. Und wenn er dann nach Hause kommt, ist er wieder der brave, folgsame Ehemann.

ELKE:

Aha. Sehr schön. Aber jetzt kommen wir mal ...

ZENTA:

(fällt ihr ins Wort)

... zu meinem Sohn, ich weiß. Wenn Sie meinen Sohn richtig nehmen, werden Sie es leicht mit ihm haben. Er ist intelligent, sauber und ordentlich, macht sein kleines Geschäft nicht im Stehen, sondern im Sitzen, lässt keine Wäsche herumliegen und spült auch ab ...

ELKE:

(entzückt)

Das hört sich ja wahnsinnig interessant an. Nur ...

ZENTA:

Richtig. Dafür müssen Sie natürlich schon auch was tun ...

ELKE:

Sehr gern. Wenn er mir gefällt ...

ZENTA:

Was?

ELKE:

So einen Mann wollte ich schon lange kennenlernen.

ZENTA:

Ich dachte, Sie wollen ihn heiraten!

ELKE:

Wenn er mich haben will ... Nur ...

ZENTA:

Was soll dieses "Nur dauernd" ...

(es klingelt)

ELKE:

(seufzend)

Ich fürchte, jetzt kommt das **Nur**.

ZENTA:

(öffnet die Tür ein Stück, ruft hinaus)

Jetzt noch nicht!

(Zenta will die Tür wieder zuschlagen, aber Martin steht

draußen. Er drückt dagegen)

MARTIN:

(hereinkommend. Er trägt Anzug oder eine Kombination mit Krawatte)

Aber Mama, was soll das?

ZENTA:

Ich unterhalte mich gerade mit deiner Braut.

MARTIN:

Ach ja?

(mustert Elke sehr wohlwollend)

Wo ist sie?

ADDI:

(ist mit Martin herein gekommen, nimmt Elke in den Arm, küsst sie begeistert auf beide Wangen)

Aber da ist sie doch!

MARTIN:

Das ist eine wirklich hübsche junge Dame, Papa ... Nur, das ist sie nicht.

ZENTA:

(entsetzt)

Was?!

V O R H A N G

2. AKT

(Keine Veränderung am Bühnenbild. Es geht weiter, wo der erste Akt endete.

Wenn sich der Vorhang öffnet, sind Elke, Zenta, Martin und Addi auf der Bühne)

MARTIN:

Ich habe gesagt, das ist sie nicht.

ZENTA:

(verdattert)

Aber das ... das ist doch ... Dafür habe ich ja keine Worte mehr.

ADDI:

(mehr zu sich)

Dass ich das noch erleben darf ...

ZENTA:

(streng)

Adorno, bitte! Was soll denn das?

(zu Martin)

Und wo ist dann deine ... Wie heißt sie noch?

MARTIN:

Jutta, Mama.

ZENTA:

Also, wo ist dann die Jutta?

MARTIN:

Ich weiß es nicht, Mama.

(sieht Elke lächelnd an)

Sie ist es ja nicht, obwohl sie mir ja wirklich sehr gut gefällt.

ELKE:

(findet ebenfalls sehr großen Gefallen an ihm, strahlt ihn an)

Danke. Aber was nicht ist, kann ja noch werden.

ZENTA:

Jetzt hören Sie mir mal zu, junge Frau ...

ELKE:

(ohne den Blick von Martin zu nehmen, sanft)

Ich höre Ihnen ja zu.

ZENTA:

(streng)

Wie kommen Sie dazu, sich als die Braut meines Sohnes auszugeben?!

ELKE:

(immer noch ruhig)

Das habe ich doch gar nicht gemacht. Sie haben mich nur nicht ...

ZENTA:

(fällt ihr ins Wort, aufgebracht)

Natürlich haben Sie das gemacht! Sie haben die Tür geöffnet!

ELKE:

Sehen Sie, jetzt haben Sie mich schon wieder nicht ausreden lassen.

ADDI:

Da hat sie nicht unrecht ...

ZENTA:

Addi, halt dich da raus!

(zu Elke)

Wer sind Sie eigentlich? Was haben Sie hier zu suchen?

ELKE:

Das geht Sie zwar nichts an, aber ich sag's Ihnen trotzdem. Ich bin eine Kundin der Frau Koller.

ZENTA:

Ist Ihnen klar, dass Sie uns in eine furchtbar peinliche Situation gebracht haben?

ADDI:

(geht einen Schritt näher an Elke heran, hebt den Arm, als wollte er sie streicheln)

Also mir ist gar nichts peinlich.

ZENTA:

Adorno, jetzt ist's genug, ja?!

MARTIN:
Mama, nun lass doch ...

ZENTA:
Du bist ganz still! Du bist doch Schuld. Wärst du gleich mit uns reingegangen, dann wäre das nicht passiert.

MARTIN:
Es ist doch gar nichts passiert, Mama.

ZENTA:
(schrill)
Nichts passiert, sagst du? Nichts passiert? Ich habe mich bis auf die Knochen blamiert.

ADDI:
(schüttelt den Kopf, zu Martin)
Hat sie nicht. Alles ganz normal.

MARTIN:
Na, siehst du, Mama ...

ZENTA:
(wütend zu Addi)
Du sei ganz still! Du bist auch Schuld! Am liebsten würde ich sofort wieder heimfahren.

MARTIN:
Aber Mama, wir sind doch hierher gekommen, damit du die Jutta und ihre Eltern kennenlernenst.

ZENTA:
Und wo ist diese Jutta?

MARTIN:
Sie wird sicher gleich kommen.
(wendet sich an Elke)
Oder wissen Sie vielleicht, wo die Jutta ist?

ELKE:
Ich weiß es.

MARTIN:
Würden Sie es mir sagen?

ELKE:
Ungern.

MARTIN:
Dann sagen Sie es mir ungern. Ich mache es wieder gut.

ELKE:
Ich nehme Sie beim Wort.
(deutet nach rechts)
Sie ist mit ihrem Vater da drüben.

MARTIN:
Also, komm, Mama.

ZENTA:
(stur)
Nein, ich bleibe hier.

(zu Addi)
Du gehst mit!

ADDI:
(hat sich unauffällig, für das Publikum aber auffällig, in Elkes Nähe begeben. Man sollte ihm ansehen, wie sehr sie ihm gefällt. Jetzt ebenfalls stur)
Ich bleibe auch hier.

ZENTA:
Du gehst mit!

MARTIN:
Schon gut, Mama, ich bin gleich wieder da.
(rechts ab)

ADDI:
(ist merklich um einen normalen Plauderton bemüht, zu Elke)
Soso, Sie sind also eine Kundin von Frau Boller.

ELKE:
Koller.

ADDI:
Koller, genau ... Eine Kundin ... Was ... was kunden Sie denn ... kaufen Sie denn so bei der Frau ...

ZENTA:
Addi, belästige die Dame nicht ...

ELKE:
(sanft lächelnd)
Aber er belästigt mich doch nicht. Er ist sehr lieb ...

ZENTA:
Sie kennen ihn nicht. Er ist hinter allem her, was einen Rock anhat.

ELKE:
(scherzhaft zu Addi)
Aber nur, wenn der Inhalt des Rockes hübsch ist, stimmt's?

ADDI:
(begeistert)
Genau! Hübsch muss er sein ...

ZENTA:
(streng)
Adorno!

ADDI:
(ist mit zwei schnellen Schritten neben ihr, harmlos)
Ja, Häschen?

ELKE:
(lässig)
Ja, das kenne ich.

ZENTA:

Was kennen Sie?

ELKE:

Sie erinnern mich an meine Mutter. Sehr sogar.

ZENTA:

Ach was?

ELKE:

Bei meiner Mutter hat es sich aber schon wesentlich gebessert.

(sieht Zenta in die Augen)

Ich denke, das schaffen wir auch.

ZENTA:

(empört)

Was erlauben Sie sich?

ADDI:

(neugierig)

Was, sagten Sie, hat sich gebessert?

ELKE:

Der allgemeine Zustand ...

(Martin kommt mit Jutta von rechts)

MARTIN:

So, Mama, hier ist sie. Jutta, das ist meine Mama ... Und das ist mein Vater.

(Man begrüßt sich. Addi nimmt Jutta in die Arme. Zenta begrüßt Jutta sehr reserviert. Man sieht ihr an, dass sie ihr nicht gefällt. Elke steht etwas abseits und beobachtet alles)

JUTTA:

Es freut mich, Sie endlich kennenzulernen. Martin hat mir schon viel von Ihnen erzählt.

ADDI:

Ich hoffe, nur Gutes.

MARTIN:

Natürlich, Papa, was denn sonst?

ZENTA:

(mustert Jutta)

So, Sie sind also die Jutta? Um Sie kennenzulernen, sind wir gekommen.

JUTTA:

Hier bin ich. Ich wäre auch zu Ihnen gekommen ...

ZENTA:

Ja, ja, später. Erst wollte ich Sie hier in Ihrem Elternhaus kennenlernen. Es ist mir sehr wichtig, dass die Frau, die der Martin heiratet, aus einem intakten Elternhaus kommt. Nichts sagt über einen Menschen mehr aus, als das Elternhaus, aus dem er kommt.

MARTIN:

(peinlich berührt)

Aber, Mama, nun überfalle die Jutta nicht gleich mit deinen Grundsätzen.

ADDI:

(eher belustigt)

Normal. Ganz normal.

JUTTA:

Wollen wir nicht rüber ins Wohnzimmer gehen?

ZENTA:

Gehen wir. Ich möchte Ihre Eltern kennenlernen.

(geht zur Tür rechts, bleibt davor stehen)

MARTIN:

(öffnet ihr die Tür)

Bitte, Mama.

JUTTA:

(ist schneller)

Darf ich vorausgehen?

(rechts ab, Zenta und Martin hinter ihr her)

ADDI:

(deutet mit einer übertriebenen, lustig wirkenden Geste zu Elke an, dass er ihr den Vortritt lassen will)

Bitte, schönes Fräulein. Nach Ihnen.

ELKE:

Aber ich gehöre doch da gar nicht dazu.

ADDI:

Bitte, tun Sie mir den Gefallen.

ELKE:

Na schön. Aber nur, um mal kurz das Bad aufzusuchen.

(beide rechts ab)

(Ina kommt von links. Sie bleibt in der Tür stehen, sieht sich um, holt dann Rudi herein)

INA:

Jetzt aber raus! Und keine Widerrede!

RUDI:

Ich weiß nicht, ob das gut ist. Dein Vater hat mich schon gesehen.

INA:

Mein Vater?

RUDI:

Ach, war das nicht dein Vater?

INA:

Mein Vater lebt nicht mehr.

RUDI:

Wer war dann der Mann, der mich reingelassen hat?

INA:

Das kann nur ... mein Mann gewesen sein.

RUDI:

Dein Mann? Du bist also doch verheiratet. Warum hast du mir das nicht gesagt?

INA:

Weil dich das nichts angeht. Wie kommst du dazu, ihn für meinen Vater zu halten?

RUDI:

(ahnt Schlimmes)

Nun, er sagte, ich werde schon erwartet, und er wäre der Vater. Ich dachte, wir reden über dich ... Er hat aber eure Tochter gemeint, fürchte ich.

INA:

(stöhnend)

Großer Gott, das hat mir gerade noch gefehlt.

(grinst plötzlich)

Stell dir vor, er erfährt, dass jemand ihn für meinen Vater gehalten hat.

RUDI:

Den trifft der Schlag.

INA:

(trocken)

Kein Problem. Ich habe ein schönes schwarzes Kleid.

RUDI:

Darin würde ich dich gerne mal sehen.

INA:

Du verschwindest jetzt. Los, raus!

(Jutta kommt von rechts)

JUTTA:

Da bist du ja, Mama ...

(zu Rudi, angenehm überrascht)

Sie? Was machen Sie denn hier?

RUDI:

(starrt sie an)

Ich ... ich bin zu Ihrer Mutter ...

INA:

(hastig)

Er ist ein Kunde. Aber er geht gerade wieder.

JUTTA:

Wir kennen uns. Wir haben uns schon ein paarmal gesehen?

RUDI:

(etwas hilflos)

Ja ... Und eben draußen auf der Treppe ...

INA:

(schnell)

Er war schon vor der Tür und hat festgestellt, dass er was vergessen hatte.

(ablenkend)

Was gibt es denn?

JUTTA:

(ohne den Blick von Rudi zu nehmen)

Die Eltern von Martin sind im Wohnzimmer ...

(zu Rudi)

Jetzt weiß ich es. Ich habe Sie auch schon im Cafe "Central" gesehen.

INA:

Was? Die Eltern von Martin sind schon da?

RUDI:

(zu Jutta, jetzt begeistert)

Genau. Und im Cafe "Höhenblick" haben wir uns auch schon gesehen. Sie sind mir immer sofort aufgefallen.

JUTTA:

(strahlend)

Ja?

RUDI:

Ich habe ein paarmal versucht, herauszufinden, wo Sie wohnen. Es ist mir nicht gelungen.

JUTTA:

Jetzt wissen Sie wenigstens, wo meine Mutter wohnt.

RUDI:

Genau, das weiß ich jetzt.

INA:

(hat mit gemischten Gefühlen verfolgt, dass sich da was anbahnt, heftig)

Warum bist du dann nicht bei deinem Martin und den Eltern?

JUTTA:

Sie wollen meine Eltern kennenlernen.

INA:

Dein Vater soll sie ein wenig unterhalten. Aber sieh zu, dass er keinen seiner Witze erzählt.

JUTTA:

Ich weiß nicht, wo Papa ist.

INA:

Aha, er drückt sich. Dein Vater drückt sich. Habe ich es mir doch gedacht.

JUTTA:

Mama, du bist ja auch nicht da.

INA:

Geh' schon vor. Ich komme gleich nach.

JUTTA:

Warum gehst du nicht vor? Dich wollen sie kennenlernen. Mich kennen sie jetzt schon.

INA:

Ich habe mit dem Herrn noch ein paar Sachen zu besprechen, dann komme ich sofort nach.

RUDI:

(zu Jutta)

Ich geh noch nicht weg. Ich muss noch warten, bis Ihre Mutter das Computerprogramm für mich fertig hat.

JUTTA:

Oh, das ist gut. Dann können wir uns später noch ein bisschen unterhalten.

INA:

(schiebt Jutta durch Tür rechts ab)

Unterhalte dich mit deinem Freund Martin.

(wendet sich an Rudi, mit unterdrückter Stimme)

Und du verschwindest jetzt!

RUDI:

Das geht nicht. Deine Tochter und ich sind alte Bekannte.

INA:

(entsetzt)

Was?

RUDI:

(einlenkend)

Na ja, sagen wir so: wir haben uns schon sehr oft gesehen, und sie hat mir auf den ersten Blick gefallen. Sehr sogar. Aber es ergab sich einfach nie, dass ich sie ansprechen konnte. Immer waren etliche Leute um sie herum, und ich hatte einfach nicht den Mut, sie anzusprechen. Und allein habe ich sie nie gesehen. Und dann habe ich dich kennengelernt, und du hast mich so an sie erinnert ...

INA:

(stöhnt verzweifelt)

Großer Gott, sag bloß, du hast dich an mich herangemacht, weil du dich in meine Tochter verknallt hast?

RUDI:

(hastig)

Nein, nein, so darfst du das nicht sehen. Du und deine Tochter ... ihr seid einfach der Typ Frau, auf den ich fliege. Deine Tochter habe ich zuerst gesehen ...

INA:

Aber das geht doch nicht. Du kannst doch jetzt nicht mit meiner Tochter ... nachdem wir ...

RUDI:

Aber warum denn nicht? Ich wusste nicht, dass sie deine Tochter ist, und du wusstest nicht, dass ich sie kenne. Und außerdem, einmal ist keinmal ...

INA:

Wehe, du sagst ihr, dass wir zwei ... Ich bringe dich um. Ich erwürge dich!

RUDI:

(grinsend)

Womit?

INA:

Mit ... mit Arsen.

RUDI:

(trocken)

Gut, das geht.

INA:

Ich ... ich kann es einfach nicht fassen.

RUDI:

Sieh es doch positiv. Ich könnte dein Schwiegersohn werden.

INA:

Daran will ich gar nicht denken. Ich werde jetzt rüber gehen und ihr dich ausreden.

RUDI:

Dazu wünsche ich dir kein Glück.

(Elke kommt von rechts)

ELKE:

Oh, hallo ... Störe ich gerade?

INA:

Nein, Sie stören nicht. Der Herr möchte gerade gehen. Sie haben ihn hereingelassen, also können Sie ihn auch wieder hinaus werfen.

(rechts ab)

RUDI:

(hastig)

Ich habe nicht die Absicht zu gehen.

ELKE:

Sind Sie ein Freund von Frau Koller?

RUDI:

Ich bin eher an ihrer Tochter interessiert.

ELKE:

Ach was? Das ist ja sehr interessant.

RUDI:

Sie kennen den Mann von Frau Koller gut?

ELKE:

Gut wäre übertrieben. Man kennt sich halt.

RUDI:
Ich weiß nicht ... Das habe ich anders gesehen.

ELKE:
(ablenkend)
Wie gut kennen Sie die Tochter von Frau Koller?

RUDI:
Leider noch nicht so gut, wie ich es gern hätte.

ELKE:
Und was gedenken Sie zu tun, damit sich das ändert?

RUDI:
Ich verlasse mich da auf meine Ausstrahlung.

ELKE:
Ist das nicht ein bisschen wenig?

RUDI:
Glauben Sie, das reicht nicht?

ELKE:
Etwas mehr könnte nicht schaden. Und ich könnte mir vorstellen, dass Sie ein wenig Hilfe nötig hätten.

RUDI:
Hilfe? Von wem?

ELKE:
Sie wissen, dass der Freund der Tochter des Hauses hier ist, um sich und seine Eltern vorzustellen.

RUDI:
(seufzt tief)
Ja, das habe ich mitbekommen.

ELKE:
Würde es Ihnen sehr helfen, wenn ich an dem Freund interessiert wäre?

RUDI:
(strahlend)
Das wäre die beste Hilfe, die ich mir vorstellen kann.

ELKE:
Gut, helfen wir uns also gegenseitig.

RUDI:
(begeistert)
Das ist einfach nicht zu glauben. Ich interessiere mich sehr für die Tochter des Hauses, und Sie sich für deren Freund. Das ist doch alles kein Zufall.

ELKE:
Ich glaube nicht an Zufälle. Ich glaube an die Vorsehung. Aber ein bisschen was müssen wir schon noch dazu tun. Sie gehen jetzt da raus und interessieren sich *sehr* für die Jutta.

RUDI:
In Anwesenheit ihres Freundes?

ELKE:
Und der Eltern.

RUDI:
Oh Gott, das gibt Ärger.

ELKE:
Das müssen Sie riskieren.

RUDI:
Gut, ich riskier's. Aber da ist noch ein Problem.

ELKE:
(stöhnend)
Sagen Sie bloß, sie will nichts von Ihnen wissen.

RUDI:
Oh nein, das ist es nicht. Das Problem ist, Ihr Bekannter, also Juttas Vater, hält mich schon für den Freund seiner Tochter.

ELKE:
Aber dann ist doch alles in Butter.

RUDI:
Nichts ist in Butter. Offiziell bin ich wie Sie ein Kunde von Frau Koller.

ELKE:
(nickt verstehend)
Nachtigall ich hör dir trappschen ...

RUDI:
Hören Sie nicht auf die Nachtigall. Denken Sie lieber mit mir nach, wie wir es verhindern können, dass er erfährt, dass ich eigentlich kein Kunde von Frau Koller bin.

ELKE:
(trocken)
Wir sagen es ihm nicht.

RUDI:
Sie haben noch immer nicht begriffen. Das Gespräch, das ich mit Herrn Koller führte, war sehr ... intim. Er meinte, wir sprechen von seiner Tochter. Ich glaubte, wir reden von seiner Frau ...

ELKE:
Aha, Sie hatten also doch was mit ihr.

RUDI:
(im selben Ton)
Aha, Sie hatten also doch was mit ihm.

ELKE:
Das geht Sie nichts an.

RUDI:
Gut, dann haben wir was gemeinsam. Wir haben beide was, das uns nichts angeht. Und wir wollen beide was, was ein anderer hat, und gemeinsam könnten wir es